

# Kritik an Loitz-Visionen: Was nun, Herr Professor?

Professor Dr. Peter Dehne arbeitet an der Hochschule Neubrandenburg im Fachbereich Landschaftswissenschaften und Geomatik. Gemeinsam mit einem Team begleitet er das Amt Peenetal/Loitz bei der Teilnahme an dem bundesweiten Projekt Zukunftsstadt 2030. Das hat bereits viele Kreative auf den Plan gerufen, die sich aktiv mit Ideen einbringen. Doch auch kritische Stimmen werden immer wieder laut, die bezweifeln, dass es überhaupt etwas bringt, Visionen zu entwickeln. Über beide Seiten sprach unsere Reporterin Ulrike Rosenstädt jetzt mit dem Hochschullehrer.

**Sie begleiten das Projekt Zukunftsstadt wissenschaftlich. Können Sie kurz beschreiben, was das konkret bedeutet?**

Wissenschaftliche Begleitung, allein diesen Begriff, sollte man nicht so hoch hängen. Wir geben Hinweise mit dem Ziel, möglichst gemeinschaftlich Wege zu suchen, die uns überhaupt eine Zukunft ermöglichen. Unser Part ist es, Unterstützung zu geben.

**Unterstützung geben wobei?**

Zum Beispiel beim Formulieren von Anträgen, die, wie beim Projekt Zukunftsstadt 2030, beim Bundesbildungsministerium eingereicht werden mussten. Wir haben an dieser Stelle das Hintergrundwissen und verfügen bereits über Erfahrungen auf dieser Strecke. Doch auch die inhaltliche Organisation der vielen Veranstaltungen, die im Rahmen des aktuellen Projektes im Amt Peenetal/Loitz bereits gelaufen sind, liegt bei uns – in enger Zusammenarbeit mit der Projektmanagerin vor Ort. Noch mal, es geht uns nicht vordergründig ums Forschen, sondern ums Unterstützen.

**Das Projekt Zukunftsstadt umfasst drei Phasen. In welcher befindet sich das Amt Peenetal/Loitz gerade?**

So ziemlich am Ende der ersten Phase. Ende Mai müssen die ersten Ergebnisse beim Bundesbildungsministerium eingereicht werden.

**Was muss in dieser Phase noch bewältigt werden, um Phase zwei zu erreichen?**

Wir werden die Ergebnisse aus der ersten Zukunftswerkstatt verdichten. In den einzelnen Arbeitsgruppen, die sich an der ersten Kreativphase beteiligt haben, wurden seit September 2015 viele gute Gedanken zusammengetragen. Im nächsten Schritt geht es nun darum, weitestgehend einen Nenner zu finden, mit dem wir dann auch das Bildungsministerium überzeugen, um weiter zu kommen.

**Wie schätzen Sie die Ergebnisse aus der ersten**



Professor Peter Dehne bringt gerade Schwung ins Rathaus, denn er hat viele Ideen, wie sich der Ort und das Amt Peenetal/Loitz auf die Zukunft vorbereiten können und müssen, um auch in 15 Jahren noch Bestand zu haben.

FOTO: ULRIKE ROSENSTÄDT

**Zukunftswerkstatt ein?**

Ich war ganz beeindruckt von dem Engagement der einzelnen. Ob es ums ökologische Leben in der Region geht, um kreative Treffpunkte in der Stadt Loitz oder eine Badeanstalt. Alle, die tatsächlich die Zukunft mitgestalten wollen, haben sich ernsthafte Gedanken gemacht, wie die aussehen könnte.

**Welche Idee halten Sie für besonders nachhaltig?**

Das kann ich nicht sagen. Denn vieles hat Potenzial und hat klar gemacht, man muss bereit sein, ich sage es mal etwas lax, rumzuspinnen, um Visionen zu entwickeln. Die stimmen nicht immer mit dem gegenwärtigen, dem aktuellen Blick auf die Welt überein, bringen einen aber auf den Weg, der in die Zukunft führt. Das Zusammen-

spiel von allen Ideen kann am Ende durchaus die Nachhaltigste sein.

**Die Zukunftsstadt wird aber durchaus auch kritisch betrachtet. Zahlreiche Peenetal/Loitzer sind der Meinung, dass das Projekt realitätsfern ist. Kräfte sollten für die Gegenwart gebündelt werden. Was entgegenen Sie diesen Kritikern?**

Man muss in die Zukunft schauen, um zu wissen, was sich bereits heute, jetzt und hier verändern muss. Dieses Denken ist wichtig, um bestehen zu können. Denn es geht darum, dass das Amt Peenetal/Loitz, die Stadt auch in 15 Jahren Realität ist.

**Ein weiterer Kritikpunkt lautet: Bei allem Respekt vor dem Alter sollte lieber**

**viel mehr getan werden, um junge Menschen in ihrer Heimatregion zu halten. Was hilft aus Ihrer Sicht gegen Abwanderung?**

Wenn Kritik geäußert wird, dann ist das auch ein Zeichen dafür, dass sich mit dem Thema auseinandergesetzt wird. Genau das finde ich gut. Natürlich muss sich in der Altersstruktur etwas verändern. Darum ging es bereits in mehreren Gesprächsrunden. Eine Verjüngung kann und muss stattfinden. Die könnte so erfolgen: Mitarbeiter der Universität Greifswald arbeiten in der großen Hansestadt, leben mit ihren Familien aber gern in der kleinen Peenestadt. Es gibt ganz sicher Menschen, die nach einem stressigen Tag in der Stadt die kleinstädtische

Besinnlichkeit zu schätzen wissen. Zu der gehören aber auch Restaurants, ein Café, Sportvereine. Es müssen also noch mehr Angebote geschaffen werden, die das Leben vor Ort in Loitz attraktiver machen. Der KulturKonsum ist ein sehr gutes Beispiel dafür, dass generationsübergreifende Freizeitangebote angenommen werden. Doch das allein reicht jungen Familien sicher nicht. Deshalb ist es so wichtig, dass wir neue Ideen entwickeln und sie gemeinsam diskutieren. Das ist unser Weg.

**Beim Markt der Möglichkeiten, den Sie moderierten, wurde betont, dass es nicht bei Wolkenkuckuckshäusern bleiben darf. Wie kann das Ihrer Meinung nach gelingen?**

Wie gesagt, Wolkenkuckuckshäuser haben durchaus ihre Daseinsberechtigung. Allerdings darf man sich in ihnen nicht einnisten, sondern muss sie sehr schnell wieder verlassen, um weiter zu kommen. Und genau das wollen wir erreichen, nämlich weiterkommen – zunächst ideell, später materiell, wenn's gut läuft und weitere Gelder aus dem Projekt Zukunftsstadt zur Verfügung stehen.

Die nächste Zukunftswerkstatt startet am 29. April. Los geht's um 17 Uhr im Speisesaal der Loitzer Diesterweg-Grundschule. Zur besseren Planung wird unter [e.marquart@loitz.de](mailto:e.marquart@loitz.de) um Anmeldung gebeten.

**Kontakt zur Autorin**  
[u.rosenstaedt@nordkurier.de](mailto:u.rosenstaedt@nordkurier.de)



**So sieht das Wettbewerbslogo für das Amt Peenetal/Loitz aus.**

FOTO: ARCHIV